

Paibacher Zeitung.



Nr. 261.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Auslieferung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Mittwoch, 16. November.

Einzelungspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Lieutenant des Husarenregiments Karl L., König von Württemberg Nr. 6 Alexander Freiherrn von Scheil-Bauschlott die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Truchsessin und kön. ungarischen Ministerialsecretär außer Dienst Gustav Emich von Emöke als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Oktober d. J. den Dechant des Collegiatcapitels bei Allerheiligen ob dem Prager Schlosse, Regierungsrath Dr. Vincenz Nahlovsky zum Propste dieses Capitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Cybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Oktober d. J. dem Legationsrathen zweiter Kategorie Dr. Ladislaus Hengelmler von Hengervár den Titel und Charakter eines Legationsrathes erster Kategorie tafrei allergnädigst zu verleihen und den Legationssecretär Emil Freiherrn von Gódel-Lannoy zum Honorar-Legationsrathen zu ernennen geruht.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Presbgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in Nr. 21 der Zeitschrift „Oesterreichisch-ungarisches Guttmacher-Fachblatt“ ddo. Wien, 5. November 1881 unter der Aufschrift „Unsere Lage“ enthaltenen Artikels in der Stelle von „Das ist der Segen“ bis „der Socialdemokratie“ das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, den Feuerwehrvereinen in Ulitz, Lichtenstadt, Neudorf, Böhöhrad, Klein-Borowitz und Frauenthal je 80 fl. und, wie das ungarische Amtsblatt meldet, dem Miskolcz reformierten Frauen-Pfennigvereine 100 fl. zu spenden geruht.

Feuilleton.

Die Rose von Cattaro.

Originalerzählung von Vincent de La Ferrier.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

(1. Fortsetzung.)

Das Schloss und die Herrschaft Lug, jetzt Eigentum einer fürstlichen Familie, liegt etwa vier Meilen von Adelsberg entfernt. Das Schloss selbst ist, wie Lugger-Lueg in Steiermark, in einem Thalleffel erbaut und ebenfalls in einer ausgemeißelten Felsenhöhlung gleichsam versteckt; wenn man von dem dem Schlosse gegenüberstehenden Berge herabblickt, ist man im ersten Augenblicke geneigt, die Schlossmauer für eine Felsenwand zu halten, und erst bei längerer Betrachtung erkennt man die Fensteröffnungen, welche wie hohle Todtenaugen gespensterhaft auf die unten liegende grüne Flur und den unter dem Schlosse hervorstehenden Lokabach herabschauen. Rechts vor mir erblickte ich einen modernen Zubau mit bewohnbaren Zimmern, welche dem allwöchentlich von Voitsch kommenden fürstlichen Verwalter als Kanzlei dienen und wo die Pachtangelegenheiten zwischen der Herrschaft und den ansässigen Bauern geordnet werden.

Meine kleine Führerin öffnete nicht ohne Mühe das schwere Burgthor, das sich knarrend in seinen Angeln drehte. Als ich eintrat, umgaben mich die Schwärze der Finsternis und eine modrige, nasstkalteluft wehte mir entgegen. Ich mußte erst einige

Das Finanz-Exposé pro 1882.

Wien, 14. November.

Wir haben es versucht, im telegraphischen Wege Ihnen eine Skizze des Finanzexposés pro 1882 und ein anschauliches Bild über dasselbe zu liefern. Es sei uns nun gestattet, brieflich manche, und zwar sehr wichtige Details nachzutragen. Vor allem beeilen wir uns, den Eindruck zu constatieren, den der glänzende Vortrag des Herrn Finanzministers Ritter v. Dunajewski im Hause hervorgerufen hat. Die Majorität, auf die sich ja die Regierung stützt und — angesichts der unerbittlich feindseligen Haltung der Linken — zu stützen gezwungen ist, lohnte das Exposé Sr. Excellenz mit wiederholten, mitunter stürmischen Beifallsbezeugungen. Die Befriedigung der Majorität war eine ersichtliche. Aus den Reihen der Linken ertönten anfangs vereinzelte ironische Bravo-Rufe, welche aber sofort verstummten, als der Herr Finanzminister im Verlaufe seiner Auseinandersetzungen mit würdevoller Ruhe und dem gerechten Bewusstsein, eine ernste Sache mit der besten Ueberzeugung und Manneskraft zu vertreten, zu immer günstigeren Resultaten der bereits vorliegenden und noch erhofften Gebarung im Staatshaushalte gelangte. Und so kam es, dass fortan und bis zum Schlusse der Rede feierliche Stille auf der Linken herrschte und der gute Eindruck, der auch im gegnerischen Lager platzgriff, unverkennbar zum Ausdruck kam. Der Herr Finanzminister wurde, als er zu Ende war, von allen Seiten, auch von einzelnen Abgeordneten der Linken, darunter von einem Manne beglückwünscht, dessen Urtheil über Finanzfragen eine anerkannte Autorität genießt.

Wahrhaft sensationell und wohlthuend, als ein officium boni viri, wirkte die Erklärung des Finanzministers, von der Sie bereits durch den Telegraphen verständigt sein dürften, nämlich die Erklärung bezüglich der beschlossenen Einsetzung einer Commission zur Ueberprüfung der bestehenden Verwaltungseinrichtungen, zur Erzielung möglicher Vereinfachungen derselben und naturgemäßer Ersparungen im Staatshaushalte. Dieser Vorschlag, den der Herr Finanzminister mit Zustimmung des Ministerrathes Seiner Majestät unterbreitete, hat bereits die Allerhöchste Genehmigung erlangt. Der so praktische, von echt constitutionellem und volksthümlichem Geiste beseelte Vorschlag befolgt den Zweck, dem oft im Reichsrathe und in der Presse laut gewordenen und dringend betonten Wunsche nach Ersparungen endlich einmal in gründlicher Weise entgegenzukommen. Wohl hat die Regierung in diesem Sinne das Thunlichste angebahnt,

wohl besteht bekanntlich eine aus Beamten der Centralstellen zusammengesetzte Ersparungscommission, allein es läßt sich nicht verkennen, dass ganz andere Resultate zu erwarten sind von einer Commission, deren Mitglieder allerdings von der Regierung berufen werden sollen, aber zu derselben nicht im geringsten Abhängigkeitsverhältnisse stehen und somit ein vollständig freies, uneingeschränktes Botum abgeben würden. Vorschläge, welche von solcher Seite kommen werden, werden einer gewissenhaften Regierung unzweifelhaft eine unschätzbare Anregung zu praktischen Maßnahmen bieten. Dem Eindrucke dieser überraschenden Erklärung des Finanzministers vermochten sich weder Freund noch Feind des Ministeriums zu entziehen.

Von nicht minder nachhaltigem Erfolge waren jene positiven, erfreulichen Andeutungen des Finanzministers, die eine vielverheißende Perspective auf eine weitere ansehnliche Abminderung des diesjährigen Deficits und auf eine zu erwartende endgiltige gänzliche Beseitigung des Abganges in der nächsten Zukunft eröffneten. Wie Sie wissen, hat der Finanzminister ohnehin 7 Millionen erspart, indem er vom Reichsrathe bewilligte Bedeckungen für unbedeckte Abgänge pro 1880 und 1881 in der genannten Höhe nicht in Anspruch genommen und aus den Kassebeständen getilgt hat. Außerdem hat der Finanzminister in bestimmte Aussicht gestellt, dass es ihm gelingen werde, von dem effectiven Deficite im Betrage von beiläufig 22 Millionen ohne Schwächung der Kassebestände — noch 4 Millionen zu tilgen, so dass das Deficit pro 1882 sich sodann auf etwa 18 Millionen belaufen würde.

Nun rechnet aber der Finanzminister infolge der Revision des Zolltarifes auf ein Mehrerträgnis von 8 Millionen, so dass er an den Staatscredit nur mit einer Anforderung von beiläufig 10 Millionen herantreten würde, selbstverständlich von der Schuldentilgung der fälligen 10 Millionen Kassenscheine und von der Beitragsleistung per 5 1/2 Millionen für die Arbergbahn abgesehen, welche letztere zwei Positionen naturgemäß nicht in das eigentliche Deficit einbezogen werden können. Sofern aber der Appell des Finanzministers an die Opferwilligkeit des Reichsrathes noch im Jahre 1882 erhört werde, d. h. sofern die Gebäudesteuer, die Gebürennovelle und die directe Steuerreform, von denen er sich eine Mehreinnahme von 10 Millionen verspricht, noch in diesem Jahre Gesetzeskraft erlangen sollten, eine Erwartung, die leider kaum in ihrer Totalität verwirklicht werden dürfte, dann könnte sich das Wunder vollziehen, dass Oesterreich schon im Jahre 1882 auf Grund des Endergebnisses der Ver-

Augenblicke stehen bleiben, bevor sich meine Augen an die dort herrschende Dunkelheit gewöhnt hatten.

Meine Führerin, entblößt bis zu den Knien, nur mit einem schadhaften Hemde und kurzem Rocke bekleidet, sprang vor mir her, wie ein junges Reh. Ich konnte ihr über die schlüpfrigen Wege, Stufen und Schluchten, welche von einem Theile der Burg zum andern führen, kaum folgen. Ueber mehrere finstere Wendeltreppen, welche zum Theile schon verfallen waren, gelangten wir endlich in einen größeren Raum, welcher auch ein wenig heller war. Ich wunderte mich über diese plötzliche Helle und fragte: „Woher das Licht komme?“ Das Mädchen gieng über einen alten halb morschen Baum, der als Brücke über einen gähnenden Abgrund diente und dessen Tiefe ich bei der schwachen Beleuchtung nicht zu beurtheilen vermochte. Ich folgte meiner Führerin über diesen gefährlichen Steg, aber — mit geheimem Schauer.

„Sehen Sie,“ sagte das Mädchen, „dies ist ein unterirdischer Schlossthurm, der, mit spiralartigen Gängen versehen, bis auf das Plateau des Berges führt, dessen Höhe ihr Licht in den Raum sendet. Dieser Graben hier theilt die Burg in zwei Theile, wenn das Thor erstürmt und die Vorderseite des Schlosses eingenommen worden wäre, so konnten sich die Belagerten über den inneren Burggraben, über welchen früher eine Zugbrücke führte, in den hinteren Theil des Schlosses zurückziehen und dann erst, im letzten Momente, wenn der Kampf bereits aussichtslos war, durch den mit spiralförmigen Gängen versehenen Thurm ins Freie flüchten.“

Ich erstaunte über das Raffinement und das strategische Talent, welches der Erbauer dieses Schlosses

an den Tag gelegt hatte. Das ist schon ein echtes und rechtes Raubritter-Schloß gewesen, dachte ich mir, diese eisengepanzerten Ritter hatten da allerdings ein sicheres Versteck, wo sie das geraubte Gut, „alten Wein und junges Blut“, verstecken und heherbergen konnten.

Hierher also hat sich Erasmus Lueger, der Zeitgenosse und Mitverschworne des steiermärkischen Helden Andreas Baumkircher geflüchtet, als er sich, ein geächteter Hochverräter, dem Zorne Kaiser Friedrichs III. entziehen wollte!

Während diese historischen Reminiscenzen an meinem Geiste vorüberzogen, mochte ich wohl einige Minuten in Gedanken versunken und auf nichts achtend was um mich vorgieng, gewesen sein, doch ich erwachte gar bald wieder aus meinen Sinnen, da entdeckte ich den Abgang des Mädchens! Ich suchte sie bei dem geringen Lichtscheine, der in die Burg hereinfiel, und forschte nach allen Richtungen, jedoch es war keine Spur von ihr zu entdecken. Ich rief, ich schrie aus allen Kräften, keine Antwort als das höhnische Echo meines eigenen Rufes.

„Das ist ein schlechter Spass“, dachte ich anfänglich, „sie wird wohl wiederkommen?“ Ich blieb geduldig stehen; denn ohne Führerin hätte ich nur den Faden der Ariadne haben müssen, um durch das Labyrinth von Hallen, Verliehen, Treppen, Schluchten und Gängen allein wieder hinauszufinden, zudem hat das Schloss drei übereinanderliegende Höhlen, von denen die unterste unter Wasser gesetzt und von dem Lokabache durchflossen ist. Am Ende ist sie in den Abgrund gestürzt, dachte ich mit Entsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

waltung gar kein Deficit aufzuweisen hätte. Immerhin ist die stetige Besserung der finanziellen Lage des Staates eine sehr merkwürdige und wir können froheren Muthes der Zukunft entgegenblicken.

Zur Lage.

Die „Wiener Abendpost“ vom 12. d. M. schreibt: Die „Vorstadt-Zeitung“ spricht ein großes Wort gelassen aus. Mit Bezug auf unsere Bemerkungen über die Taktik der oppositionellen Presse gegenüber der Ernennung des Grafen Schönborn bemerkt sie nämlich: „Die Regierung mag ernennen, wen sie mag, so wird er der Opposition nicht gefallen.“ — Nun das ist wenigstens aufrichtig gesprochen, und deshalb verdient auch dieser lapidare Satz als zeitgemäßer Beitrag zur Charakteristik der oppositionellen Kampfwaise bleibend registriert zu werden.

Die „Deutsche Zeitung“ plaidiert heute in einem längern Artikel für eine ausgiebige wirtschaftliche Thätigkeit im Reichsrathe und bemerkt: „Die ökonomischen Interessen sind mächtig genug, um sich Gehör zu erzwingen; eine Partei, welche vermeinte, ihre Anhänger auf die Dauer loslösen zu können von der Arbeit an den wirtschaftlichen Fragen, würde bald zusammenschmelzen und zur Ohnmacht verurtheilt sein.“ — Wir empfehlen diese Auslassung jenem Blatte der Linken, das noch vor kurzem der Ansicht Ausdruck gegeben hat, die deutsch-liberale Partei müsse ihre Opposition gegen die Regierung auch auf das wirtschaftliche Gebiet erstrecken und die parlamentarische Thätigkeit in dieser Richtung ausschließlich der Rechten überlassen.

Der Kraufauer „Ezas“ bespricht in einem Wiener Briefe die Ernennung des Grafen Schönborn zum Statthalter für Mähren und bemerkt: „Die bisherige Regierung des Grafen Taaffe sollte für alle nicht voreingenommenen Deutschen eine Bürgschaft sein, daß Graf Taaffe selbst darüber wacht, daß den Deutschen, die eigenwillig von der Theilnahme an der Regierung sich fernhalten, kein wirkliches Unrecht geschehe. So lange Graf Taaffe am Ruder ist, wird kein Statthalter eine einseitige Politik zu machen vermögen. Gleichwie Baron Korb, dessen Sympathien für die Linke ja bekannt waren, die Sympathien der mährischen Czechen sich zu erwerben wußte, so wird es zweifelsohne auch dem Grafen Schönborn gelingen, die Deutschen in Mähren von seiner Unparteilichkeit zu überzeugen.“

Zur Abstimmung über die Post: „Küstengeschütze großen Calibers für Pola“ in der Reichsraths-Delegation bemerkt der „Pester Lloyd“: „Diese ihre neueste Niederlage hätte sich die Verfassungspartei füglich ersparen können. Es handelte sich um nichts Großes, nichts Principielles; es handelte sich um die Frage, ob von den für die Befestigung Polas nöthigen großen Küstengeschützen im nächsten Jahre vier oder nur zwei angeschafft werden sollen. Darüber herrschte keine Meinungsverschiedenheit; auch darin war man einig, daß diese Anschaffung möglichst bald erfolgen solle. Die Rechte in der Delegation war nun dafür, daß dem Wunsche der Kriegsverwaltung entsprechend, im nächsten Jahre vier Küstenkanonen herzustellen seien, die Linke glaubte ihre Sparsamkeit dadurch zu bethätigen, daß sie bloß für die Anschaffung von zwei Geschützen votierte. Wie gesagt, wir vermögen in diesem Widerstreite der Meinungen und Anträge durchaus keine principielle Differenz zu entdecken, wir können nicht einmal finden, daß der Antrag der Linken vom finanziellen Standpunkte sonderliche Vortheile birgt, denn die Ersparnis, die dadurch erzielt wird, daß zwei Kanonen um ein Jahr später, als ursprünglich projectiert, gekauft und bezahlt werden, fällt bei einem Budget von nahezu 100 Millionen wahrlich nicht ins Gewicht.“

Vom Reichsrathe.

168. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 14. November.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Bierniakowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, Freiherr v. Conrad-Gybesfeld, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Präsident (sich erhebend): Während der Berathung des Hauses haben wir schwere, empfindliche Verluste erlitten durch das Ableben der Collegen Graf Mannsfeld, v. Hofer, Mariusiewicz und Zeilberger. Durch das Vertrauen ihrer Wähler in dieses Haus berufen, haben sie als Abgeordnete durch treues Festhalten an den Grundsätzen, welchen sie mit Selbstlosigkeit und bester Ueberzeugung ergeben waren, sich die Achtung des ganzen Hauses und die allgemeine Achtung erworben. Und wenn es schmerzlicher empfunden wird, daß Collegen im vorgerückten Alter durch den Tod von hier abgerufen wurden, so wird es um so schmerzlicher gefühlt, wenn ein Mann, der

im Rathe der Krone geseßen, der vermöge seiner vorzüglichen Eigenschaften noch eine einflußreiche, hervorragende Stellung einzunehmen berufen war, so vorzeitig im besten Mannesalter weggerafft wird. (Beifall links.) So wollen wir denn allen diesen Collegen ein ehrenvolles Andenken bewahren. (Allgemeiner Beifall.) Ich habe mich ferner beeilt, aus Anlaß des Ablebens des hochverehrten Staatsmannes, Ministers des Aeußern, Freiherrn v. Haymerle (Beifall) — und glaube in dieser Beziehung den Intentionen des Hauses entsprochen zu haben — sowohl an das Ministerium des Aeußern als an die verwitwete Frau Baronin ein Schreiben zu richten, in welchem den Gefühlen des innigsten Bedauerns und tiefsten Beileids über das Hinscheiden eines so ausgezeichneten, um Oesterreich-Ungarn so hochverdienten Staatsmannes im Namen des eben nicht versammelten Reichsrathes Ausdruck gegeben wird. (Allgemeiner Beifall.) Ich beantrage, daß diese Kundgebung des Hauses im Protokoll der heutigen Sitzung verzeichnet werde. (Allgemeine Zustimmung.) — Der Antrag wird angenommen.

Die Angelobung leisten die neueingetretenen Abgeordneten Baron Kutschera, Graf Mierozjewski, Plass, Schindler.

Der Justizminister überreicht den Entwurf eines neuen Strafgesetzes sammt erläuternden Bemerkungen.

Zahlreiche Urlaubsgesuche werden zustimmend erledigt.

Die Angelobung leistet ferner Abg. Graf Coronini. (Derselbe hat in der ersten Bank des rechten Centrums Platz genommen.)

Se. Excellenz Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski: Ich erlaube mir, dem Hause das Finanzgesetz und den Staatsvoranschlag für das Jahr 1882 zu unterbreiten. Der Minister gibt die Uebersicht der Ziffern bekannt, die bereits gestern telegraphisch mitgetheilt wurde.

Der Minister bemerkt, er habe im Vorjahre betont, daß zunächst, wenn es sich um die Beseitigung eines größeren Deficits handelt, durch Ersparungen ein befriedigendes Resultat nicht zu erzielen ist, und habe damals auf die Nothwendigkeit der Erhöhung der Staatseinnahmen hingewiesen. Wenn wir diese letztere Hoffnung mit den bis jetzt erzielten Erfolgen vergleichen, so ergibt sich bei einem Entgegenhalte des Resultates der ersten neun Monate des Jahres 1881 mit dem Jahre 1880: Bei den directen Steuern ein Plus von 962,542 fl., Brantweinsteuer von 43,800 fl., Biersteuer von 1.377,000 fl., Salzsteuer von 324,315 fl., Tabak von 1.379,000 fl., Stempel und Gebühren von 456,350 fl. Es war also der Erfolg im Jahre 1881 günstiger um 4.597,000 fl. Der Mehrertrag aus der neuen Gebäudesteuer beträgt rund 1.190,000 fl.; ferner wird die Gebührens-Novelle eine Mehreinnahme von 4 Millionen liefern. In nächster Zukunft wird die Regierung einen Entwurf, betreffend die Revision des Zolltarifes, vorlegen. (Beifall rechts.) Der Antheil Oesterreichs aus der Erhöhung der Zölle wird rund 8 Millionen betragen.

Von der Reform der directen Steuern ist eine Mehreinnahme von 5 Millionen zu erwarten. Es stellen sich demnach die Mehreinnahmen auf folgende Ziffern. Die Gebäudesteuer mit 1 1/2 Millionen, Mehretrag der Gebührens-Novelle wurden mit 3 1/2 Millionen, Revision des Zolltarifs und Finanzzölle 8 Millionen, Reform der directen Steuern mit 5 Millionen, also eine Gesamtsumme von ungefähr 17 1/2 Millionen. Uebrigens habe ich bei dieser Gelegenheit zu erwähnen, daß seit längerer Zeit mit der Regierung der anderen Reichshälfte Unterhandlungen gepflogen werden wegen einer Reform der Brantweinsteuer. Daß also wäre der eine Weg, der Weg der Erhöhung der Einnahmen. Ein anderer Weg ist der Weg der Ersparungen. Man wird es als selbstverständlich finden, daß vorläufig von ausgiebigen Ersparungen nicht die Rede sein kann. Allein es gibt in dem Staatsvoranschlage einzelne Positionen, welche die Aufmerksamkeit der Regierung in hohem Grade auf sich zu ziehen geeignet sind. Bei diesen Positionen wird vielleicht keine Ersparung zu erzielen sein, allein es muß als ein Erfolg bezeichnet werden, wenn eine Erhöhung vermieden wird. Zu diesem gehört in erster Linie der Pensions-Etat.

Die Regierung kennt die theilweise nicht ungerechtfertigten Klagen, welche namentlich aus den Beamtenkreisen milderer Kategorie hervorgehoben. Gegenüber diesen Klagen und bei der Unmöglichkeit, eine Erhöhung des Erfordernisses eintreten zu lassen, hat die Regierung einen schweren Stand. Die ausländischen Einrichtungen, sowie unsere eigenen Erfahrungen werden reiflich und gründlich erwogen werden, und ich hoffe, nach einigen Monaten in der Lage zu sein, mit Berücksichtigung der genannten Beamtenkreise einen Vorschlag unterbreiten zu können, um wenigstens die Steigerung dieses Etats zu verhindern. (Bravo rechts.) Es sind aus dem Schoße aller Parteien des Hauses Vorschläge und Wünsche laut geworden. Trotzdem ich das eventuelle Resultat, gelinde gesagt, als ein „kaum ausgiebiges“ bezeichnen mußte, ist die Regierung doch entschlossen, jedes objectiv herantretende Urtheil, jeden sachgemäßen Vorschlag entgegenzunehmen und zu würdigen.

Der Minister resumiert nochmals die Ergebnisse seiner Ausführungen und kommt zu der Conclusion, daß, wenn das Haus die Vorlagen der Regierung annimmt, die Beseitigung des Deficits möglich sei. Er weist darauf hin, daß die Tilgung der 10 Millionen Schatzscheine aus den vorhandenen Kassenbeständen ohne Zuhilfenahme einer Creditoperation sich durchführen lasse. Der Minister hofft aber auch von dem verbleibenden Deficit per 22 Millionen einen nicht unbeträchtlichen Betrag gleichfalls aus den Kassenbeständen decken zu können, so daß das thatsächlich durch eine Creditoperation zu deckende Deficit sich auf 19, höchstens 20 Millionen belaufen dürfte. Der Minister erklärt, er habe nichts beschönigt, sondern alles ungeschminkt dargestellt. Die Zunahme jener Einnahmen, welche auch ein Kriterium für den Wohlstand der Bevölkerung sind, sei gewiß eine erfreuliche Thatsache. Redner appelliert an die Versammlung, bei Berathung der Vorlagen nicht die kleinen Interessen über die großen Interessen des Staates zu setzen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts.)

Der Ideengang des Finanzministers bei Darlegung der Maßnahmen zur Beseitigung des Deficits ist folgender: Da von dem thatsächlichen Deficit per 22 Millionen noch ein erheblicher Betrag aus den Kassenbeständen gedeckt werden kann, so verbleibt als ein durch eine Creditoperation zu bedeckender Abgang von 19 bis 20 Millionen. Der Minister veranschlagt nun das auf die österreichische Reichshälfte präliminirte Mehrerträgnis aus der Zolltarifsrevision mit 8 Millionen; wird die von dem Minister angelegte Reform der directen Steuern, respective ihr finanzielles Resultat, in Rechnung gezogen, so resultiert ein Mehrerträgnis von 17 Millionen, so daß im nächsten Jahre die Einnahmen den Ausgaben nahezu gleich sein könnten.

Um 1 Uhr schließt der Präsident die Sitzung und beraumt die nächste Sitzung auf Freitag an. In dieser soll die Vorlage, betreffend die böhmische Transversalbahn, eingebracht werden.

Aus Rom

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 9. d. M.: „Ogni male non viene per nuocere!“ Alles Uebel kommt nicht, um zu schaden — so sagt ein altes italienisches Sprichwort. Wenn einerseits die ersten falschen Meldungen über die vom interimistischen Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns in der ungarischen Delegation abgegebenen angeblichen Erklärungen über die Bedeutung der italienischen Königsreise nach Wien hier begreiflicher Weise allgemein betrübten und namentlich in Regierungskreisen auf das höchste consternierend wirkten, so waren andererseits die prompten und freundlichen Berichtigungen, welche sofort aus Wien hier eintrafen, völlig geeignet, das Mißverständnis aufzuklären und den ersten üblen Eindruck sofort zu verwischen. Die gestern abends eingetroffenen, höchst sympathischen und freundlichen Aufklärungen, welche Herr v. Kállay in der gestrigen Sitzung der Delegation abgab, die mit chevaleresker Offenherzigkeit gemachten Aeußerungen des Grafen Andrassy, sowie die Haltung der Delegation diesen Erklärungen gegenüber haben hier allgemein mit der größten Befriedigung erfüllt, und so ist man eigentlich dem bösen Zufalle noch dankbar, weil derselbe für Italien so freundliche und sympathische Erklärungen provocierte und weil er neuerdings erwies, daß die Annäherung sich nicht auf die Leiter der Volksgesichte beschränke, sondern tiefe Wurzeln in den Volksmassen selbst geschlagen habe. Im anderen Falle hätte die Sprache der österreichisch-ungarischen Blätter nicht so aufrichtig bedauernd und ehrlich sympathisch lauten können, als sie lautete. Im anderen Falle würde auch das äußerst sensible und leicht erregbare italienische Volk nicht so leicht und willig zu überzeugen gewesen sein und sich stürmisch empört haben.

Der erste, böse Eindruck der unrichtig wiedergegebenen ministeriellen Erklärungen war zum Glück ein sehr kurzer und konnte sich erfreulicher Weise gar nicht festsetzen, da dem unrichtigen Telegramm sofort die Richtigstellung auf dem Fuße folgte, mit welcher Se. Excellenz Herr v. Kállay sich dem Grafen Nobilitant gegenüber beeilte, weil der Eifer und die Schnelligkeit, womit diese Richtigstellung erfolgte und in öffentlicher Delegationsitzung bekräftigt wurde, den guten Eindruck derselben nur zu verstärken geeignet war. So kann man denn getrost behaupten, daß der unliebsame Zwischenfall nicht nur keinerlei unangenehme Consequenzen gehabt, sondern sogar vielleicht noch zur Besserung der Situation beigetragen hat, da, wie gesagt, die gestern abends vom „Diritto“ veröffentlichten Erklärungen Sr. Excellenz des Herrn v. Kállay und die Worte des Grafen Andrassy hier allgemein auf das angenehmste berührten.

Das Dementi der ersten unrichtigen Depesche kam den hiesigen Abendblättern zu spät zu, um von denselben noch in derselben Ausgabe veröffentlicht werden zu können. Bloß der „Diritto“ publicierte ein Privattelegramm seines Wiener Correspondenten mit einem energischen Dementi. Die nächsten Morgenblätter waren dann alle in der Lage, zugleich mit der unrichtigen

Depesche auch das Dementi veröffentlichen zu können. Es stellt der Einsicht der Mehrzahl der hiesigen Blätter ein ehrendes Zeugnis aus, dass dieselben der Reproduktion der nachträglich als irrig bezeichneten Meldung eigens die Bemerkung beifügten, dass sie die Richtigkeit der betreffenden Nachricht bezweifeln und daher erst die Bestätigung derselben abwarten wollen, ehe sie ein Urtheil abgeben. Diese Vorsicht hat, wie man sieht, ihre Früchte getragen.

Die Oppositionsblätter suchen natürlich trotz alledem aus dem Vorfalle Kapital zu schlagen, und eines derselben verstreigt sich sogar zu der mehr als perfiden Insinuation, dass die Richtigstellung der betreffenden Erklärungen des Herrn v. Kállay erst erfolgt sei, nachdem hier der Ministerrath über die Sache berathen und von Seite der hiesigen Regierung und der italienischen Botschaft in Wien Schritte gethan worden seien, diese Berichtigung zu publicieren. Der Umstand, dass die Richtigstellung der irrthümlichen Meldung dieser selbst unmittelbar auf dem Fuße folgte, und dass die von Herrn v. Kállay dem Grafen Robilant gegenüber gegebenen Erklärungen zu einer Zeit erfolgten, wo die unrichtige Depesche hier noch gar nicht bekannt war, dass sie also erfolgten, bevor der Ministerrath, der sich nebenbei mit ganz anderen Dingen beschäftigte, versammelt war, beweist die Haltlosigkeit dieser Insinuation zur Genüge. Die Opposition ist eben hierzulande nicht sehr scrupulös in der Wahl der Mittel, die Regierung anzugreifen und hält sich an den bekannten Satz: „Calumniare audacter semper aliquid haeret.“

Tagesneuigkeiten.

(Bahneröffnung.) Die Hauptlinie der böhmischen Commerzialbahnen von Nimbura-Boleslav nach Pilsen wurde am 13. d. M. in feierlicher Weise eröffnet. Von Wien aus hatte sich Sr. Excellenz Herr Minister Pražák in Vertretung des verhinderten Handelsministers zu der Eröffnungsfahrt begeben. In Nimbura, wo der Zug um 6 Uhr morgens anlangte, schlossen sich die Prager Gäste an. Die Commerzialbahn durchstreift einen der productivsten Theile Böhmens. Der Landstrich heißt: „Die schwarze Meile“, so benannt nach dem vorzüglichen Boden, und wohin das Auge blickt, sieht es üppigen Boden, herrliche Waldungen und Gärten, ein Feldstüb folgt dem andern, und was wohl für die Bahn das Wichtigste ist: fast auf jeder Meile sieht man eine Zuckersabrik. Alles ist in vollster Entwicklung, im schönsten Gedeihen. Die ganze Bevölkerung nahm an der Eröffnungsfeier den herzlichsten Antheil; sowie alle Schiffe mit österreichischen und böhmischen Fahnen geschmückt waren, so hatte man auch Kirchen- und Rathshaus Thürme decorirt; selbstverständlich waren die Bahnhöfe besonders reich geziert. In der ersten Station Konow hielt ein Schulkind die Begrüßungsrede. Dann folgte die Station Krinec, Besizung des Baron Bethmann; Kopydalowiz, Besizung des Fürsten Bobkowitz; Kopidno, Jicinoves, Stare Misto, Jicin, Besizungen des Grafen Erwin Schlic; in Krinec zweigt ein Flügel ab nach Dymokur, Besizung des Grafen Czernin, und zur Königsstädter Zuckersabrik, in Kopidno ein Flügel nach Artemic, Grandpriorat-Herrschaft der Malttheser, und nach Liban zur Zuckersabrik; man erkennt sofort, dass hier Industrie- und Bahninteresse Hand in Hand geht. Auf die herzlichen Ansprachen erwiderte Minister Pražák stets in böhmischer Sprache und nahm auch für den Minister des Handels, Freiherrn von Pino, herzlichsten Dank entgegen. Im Rathhause von Jicin, der mit Bildern der Kaiser Ferdinand, Franz Josef, der Heerführer Piccolomini und Wallenstein geschmückt ist, war das Diner vorbereitet, bei welchem den ersten Toast Fürst Großprior Bichnowsky auf Sr. Majestät den Kaiser ausbrachte. Der Toast lautete: „Mit Begeisterung spreche ich einen Toast, der aus der tiefsten Seele kommt, in den Sie mit Jubel und Enthusiasmus einstimmen werden; erst gilt dem Vater seiner Völker, dem weisen Monarchen, dem Regenten, der es verstanden hat, das Problem zu lösen, nach dreißigjähriger Regierung vierzig Millionen seiner Unterthanen, in dem Gefühle von Liebe und Verehrung für ihn übereinstimmen zu machen, dem Monarchen, der Unsterblichkeit errungen, unserem Kaiser und König von Böhmen, er lebe hoch!“ Slava und Hoch-Rufe erklangen in freudigster Uebereinstimmung. Sr. Excellenz Minister Dr. Pražák, in czechischer Sprache, entschuldigte die Abwesenheit des Ministers Pino und sprach dann seine Freude aus über das Gelingen der Eisenbahnen in Böhmen. Hier blühen Fleiß und Industrie und die Bewohner, die sich mit voller Liebe der Arbeit weihen, zeichnen sich aus durch Liebe zum Vaterland, Anhänglichkeit an Kaiser und Reich. Aus vollem Herzen rufe er: „Es lebe das Königreich Böhmen und seine Bewohner!“

(Kaiserin Eugenie) besucht seit ihrer Rückkehr vom Continent häufig ihre neue Besizung in Thornborough und leitet dort die verschiedenen Veränderungen und Verbesserungen der Hauseinrichtungen. Wie verlautet, geht die Kaiserin noch immer damit um, dort ein Mausoleum zu errichten und die sterblichen Ueberreste des Kaisers und des Prinzen Louis Napoleon von Chislehurst herüber zu führen.

(Der Mörder seiner Familie — gestorben.) Der Wiener Schuhmacher Josef Weigl, der bekanntlich am 27. April d. J. seine Gattin und seine vier Kinder abschachtete, sodann sich selbst ebenfalls eine bedeutende Verletzung beibrachte, aber behufs Beobachtung in die niederösterreichische Landesirrenanstalt abgeliefert werden musste, ist daselbst im Alter von 43 Jahren an Tuberculose gestorben.

(Der „Magengucker“.) In der letzten Versammlung der Gesellschaft der Aerzte in Wien demonstrierten Professor Schnizler und Dr. Mikulicz die von dem Wiener Mechaniker und Instrumentenmacher Leitner erfundenen Gastroskope und ähnliche Instrumente an verschiedenen Personen. Ein Gastroskop ist bekanntlich ein Werkzeug, mit dem man den Magen eines Menschen von innen elektrisch beleuchten und bei einiger Uebung wie ein Manerloch mit einer Laterne genau untersuchen kann. Der Lichtträger ist eine fingerdicke Metallröhre, etwa eine Spanne über ihrem unteren Ende leicht gebogen. Oberhalb dieses Endes befindet sich an der Seite der Röhre eine Glaslinse, hinter welcher im Innern das elektrische Licht und ein Spiegelreflector angebracht ist; ein weiteres System von Spiegeln vermittelt dem Beobachter das Bild des Sehendes. Außer der Tube, welche das Bild dem Auge zugänglich macht, enthält die Röhre die elektrische Leitung und eine Wasserleitung, durch welche unauhörlich ein rascher Strom kalten Wassers getrieben wird, um eine Erhizung des Metalls durch das elektrische Licht zu verhüten. Ganz ähnlich, nur etwas kürzer oder mehr oder weniger gebogen, sind die Apparate zur Untersuchung der Speiseröhre, des Kehlkopfes, des Ohres und der anderen von außen zugänglichen Hohlräume des menschlichen Körpers. Mit diesem neuen Instrumente ist, da es mit der Zeit vervollkommenet werden wird, die Aerzte in der Handhabung desselben größere Uebung und in der Beobachtung mehr Sicherheit erlangen werden, ein höchwichtiges neues Hilfsmittel für die Diagnose gewonnen.

(Ein Mensch = Bär.) Großes Interesse erregte vor kurzem in Providence, Vereinigte Staaten, ein „Mensch-Bär“, der in der dortigen Stadthalle zur Schau gestellt und von sämtlichen städtischen Beamten sowie von einer Anzahl von Doctoren in Augenschein genommen wurde. Der Name dieses Wundermannes ist David Myrshall, und er ist 23 Jahre alt. Er wurde in Neu-Braunschweig geboren; sein Vater ist ein Franzose und seine Mutter eine Irlanderin. Sein Aussehen als Kind war so widerwärtig, dass er so viel als möglich im Hause gehalten wurde; später ward er in den Wald verwiesen, wo er sich von Wäffen nährte und die Gewohnheiten eines wilden Thieres aneignete. Seinem Gesicht mangelt es nicht ganz und gar an Intelligenz und sein Oberkörper unterscheidet sich nicht merklich von dem eines menschlichen Wesens. Seine Beine und Füße sind indes wie die eines Bären gebildet, und er bewegt sich wie jenes Thier auf allen Vieren. Alle seine Bewegungen sind „bärenhaft“, auch hat er es an sich, in unangenehmer Weise zu brummen. Im übrigen ist er, allen Berichten zufolge, gelehrig, harmlos und Liebhaber von Musik, Geld und Zuckersand. Er kann jede Art von Nahrung zu sich nehmen, ist mit ungeheurer physischer Stärke begabt und zu schlechten Späßen aufgelegt, ohne jedoch irgend jemanden zu beleidigen.

Locales.

Krainischer Landtag.

11. Sitzung am 20. Oktober.

(Fortsetzung.)

Abg. N. v. Gariboldi erstattet namens des Verwaltungsausschusses den Bericht, betreffend die Genehmigung mehrerer Gemeinde-Umlagen.

Der Ausschuss stellt die Anträge: Der hohe Landtag wolle beschließen:

- 1.) Die in dem Berichte des Landesauschusses vom 21. September d. J., S. 5289 de 1881, gestellten Anträge 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 17, 18, 19 und 20, betreffend verschiedene Gemeinde-Umlagen, werden genehmigt.
- 2.) Der Gemeinde Döblitsch des Bezirkes Tschernembl wird für das Jahr 1881 außer der schon mit Landtagsbeschluss vom 5. Juli 1880 bewilligten 43%igen Kirchenbau-Umlage im Ertrage von 657 fl. auch noch die zur Bedeckung des sonstigen Gemeindeficit per 550 fl., zusammen also für ein Erfordernis per 1207 fl. nothwendige 59%ige Umlage, und für das Jahr 1882 zur Dedung eines Orgelbeitrages eine 14%ige und zur Bedeckung der sonstigen Gemeindeficit eine 26%ige, zusammen also pro 1882 eine 40%ige Gemeinde-Umlage auf allen directen Steuern bewilligt.
- 3.) Der Gemeinde Petersdorf im Bezirke Tschernembl wird für das Jahr 1881 außer der schon früher bewilligten 34%igen Kirchenbau-Umlage, welche sich nach Maßgabe der neuen Steuervorschreibung auf 47% erhöht, eine 47%ige und für eigentliche Gemeindeficit eine 15%ige, zusammen also eine 62%ige,

und für das Jahr 1882 zur Bedeckung des Orgelbeitrages eine 14%ige und für eigentliche Gemeindeficit eine 15%ige, zusammen also eine 29%ige Umlage auf die directen Steuern bewilligt.

4.) Der in ähnlicher Lage befindlichen Gemeinde Kälbersberg im Tschernempler Bezirke wird die bereits im Vorjahre bewilligte 34%ige, nach Maßgabe der neuen Steuervorschreibung sich auf 49% stellende, und nebstdem die für eigentliche Gemeindeficit beschlossene Umlage von 15%, zusammen also eine Umlage auf die directen Steuern per 64% für das laufende Jahr 1881, und zur Dedung des Orgelbeitrages eine 14%ige und für Gemeindeficit eine 15%ige, zusammen also eine Gemeinde-Umlage von 29% für das künftige Jahr 1882 bewilligt.

5.) Zur theilweisen Aufbringung der Kosten für den Schulerweiterungsbau in Dragatsch wird a) der Gemeinde Lanzberg die Einhebung einer Umlage von 28% für jedes der Jahre 1881, 1882 und 1883 auf alle directen Steuern sammt außerordentlichem Zuschlag, und zwar für das Jahr 1881 einschließlich einer schon eingehobenen 16%igen Umlage für Gemeindeficit, daher für dieses Jahr zusammen mit 43%; — b) der Gemeinde Weiniz die Einhebung einer gleichen Umlage von je 28% für jedes der Jahre 1881, 1882 und 1883, jedoch nur in den eingeschuldeten Ortschaften Weltschberg, Kerschdorf, Kneschina, Laschine, Ober- und Unterschor, und zwar für das Jahr 1881 einschließlich einer in der Gemeinde Weiniz schon eingehobenen Umlage von 11% für Gemeindeficit, daher zusammen für die genannten Ortschaften pro 1881 mit 39%; — c) der Gemeinde Oberch die Bewilligung zur Einhebung einer gleichen Umlage von je 28% in den Jahren 1881, 1882 und 1883 ertheilt, überdies der Landesauschuss ermächtigt, nach Beibringung der erforderlichen Nachweise dieser Gemeinde pro 1881 noch eine weitere Umlage von 15% für Gemeindeficit, daher in diesem Jahre zusammen eine solche von 43% zu genehmigen; — d) der Gemeinde Butoraj wird die Einhebung einer gleichen Umlage von je 28% für die Jahre 1881, 1882 und 1883, jedoch nur in den eigentlichen Ortschaften Verdanze und Schipek bewilligt.

6.) Der Gemeinde Weiniz wird die Genehmigung ertheilt, in ihrem nach Weiniz eingeschuldeten Gebiete, also in der ganzen Gemeinde, mit Ausnahme der Untergemeinde Preloka, und den nach Dragatsch eingeschuldeten Ortschaften Weltschberg, Kerschdorf, Kneschina, Laschine, Ober- und Unterschor die mit Erlaß des Landesauschusses vom 20. September l. J., S. 5175, für den Schulerweiterungsbau in Weiniz für die Jahre 1881 bis incl. 1884 bewilligte Umlage von je 23%, auf alle directen Steuern sammt außerordentlichem Zuschlag im Jahre 1881 nebst der bereits eingehobenen Umlage von 11% für Gemeindeficit, also in diesem Jahre eine Umlage von 34% einzuhoben.

7.) Der Ortsgemeinde Winkel wird zur Dedung des Gemeindeficit die Einhebung einer 27% Gemeindeficit-Umlage auf die im Wege der Grundsteuerregelung ermittelte neue Grundsteuer sammt sonstigen directen Steuern der Gemeinde Winkel pro 1881 genehmigt.

8.) Der Ortsgemeinde Ratschach im Bezirke Gurkfeld wird zur Dedung des für Gemeindeficit und für die Rückzahlung der erhaltenen Schulbauverschüsse sich ergebenden Abganges von 2605 fl. 70 kr. die Einhebung einer 57% Gemeindeficit-Umlage auf die im Wege der Grundsteuerregelung ermittelte neue Grundsteuer und alle sonstigen directen Steuern im Gemeindegebiete für das Jahr 1882 bewilligt.

9.) Der Ortsgemeinde Unterkloitsch wird zur Dedung von Gemeindeficit eine 15% und zur Aufbringung der sich auf 8138 fl. in Varem belausenden Schulbaukosten die Einhebung einer auf 6 Jahre berechneten 35%, zusammen also einer 50% Gemeindeficit-Umlage auf alle Staatssteuern im Gemeindegebiete in jedem der Jahre 1881, 1882, 1883, 1884, 1885 und 1886 genehmigt.

10.) Der Landesauschuss wird ermächtigt, der Gemeinde Nesselthal zur Dedung der Gemeindeficit-Erfordernisse pro 1882 und einer Gemeindeficit die Einhebung einer 50% Umlage auf die directen Steuern sammt außerordentlichem Zuschlag für das Jahr 1882 dann zu bewilligen, wenn die Gemeindevorsteherung die zur Genehmigung einer solchen Umlage nöthigen Nachweise vorgelegt haben wird.

11.) Das Einschreiten der Gemeinde Mährisch-Feistritz wird dem Landesauschuss mit der Ermächtigung überwiesen, dieser Gemeinde die Einhebung einer 30% nicht übersteigenden Verzehrungssteuer-Umlage auf Fleisch und Wein pro 1882 dann zu bewilligen, wenn der Landesauschuss nach Prüfung der gegen den diesfälligen Umlagebeschluss vorgelegten Beschwerden und anderweitiger darauf Bezug habender localer Verhältnisse die Ueberzeugung gewonnen haben wird, dass diese Art der Umlage für die Gemeinde ersprießlich und für einzelne Steuerzahler nicht zu drückend ist.

(Fortsetzung folgt.)

